

Corona, Region Land Vorarlberg meldet vier weitere Todesopfer

BREGENZ In Vorarlberg sind seit dem Vortag insgesamt 402 Neuinfektionen mit dem Coronavirus registriert worden. Vier Personen sind verstorben, 404 haben die Infektion überstanden. Die Zahl der aktiv positiv Getesteten liegt damit bei 3165, wie die Vorarlberger Landessanitätsdirektion am Freitag informierte. In den Krankenhäusern Vorarlbergs werden den Angaben zufolge 145 an COVID-19 erkrankte Patientinnen und Patienten behandelt, 28 davon intensivmedizinisch. (red/pd)

Corona, Region Angespannte Situation in den Bündner Spitälern

CHUR Die Situation in den Bündner Spitälern ist angespannt. Innerhalb weniger Tage haben sich die Hospitalisierungen verdreifacht. Das Kantonsspital Graubünden eröffnet am kommenden Montag im Auftrag des Kantons ein Testcenter. Obwohl die Spitäler noch über Kapazitäten verfügten, bereite die Entwicklung bei den Hospitalisierungen den Behörden Sorge, heisst es in einer Mitteilung des Bündner Gesundheitsamtes vom Freitag. Zurzeit sind im Kanton 615 Personen in Isolation, 837 in Quarantäne sowie 45 Personen in Zusammenhang mit COVID-19 hospitalisiert. Acht Personen müssen beatmet werden. Es komme im Kanton in Zusammenhang mit dem Coronavirus täglich zu Todesfällen. Bisher sind im Kanton 59 Personen an COVID-19 verstorben. Das Gesundheitsamt ruft die Bevölkerung dringend auf, Kontakte zu vermeiden, Abstand zu halten und Maske zu tragen. Diese Massnahmen dienen der Verminderung von Ansteckungen. Mit dem Testcenter Nordbünden wollen der Kanton Graubünden und das Kantonsspital Graubünden der erhöhten Nachfrage nach COVID-19-Tests nachkommen. Das Corona-Testcenter Nordbünden, das vom Kantonsspital Graubünden im Auftrag des Kantons aufgebaut und betrieben wird, nimmt am Montag auf dem neuen Spitalplatz den Betrieb auf, wie das Kantonsspital Graubünden am Freitag mitteilte. Das Testcenter ist kein Walk-In-Testcenter. Wer sich testen lassen will, muss sich zwingend im Vorfeld telefonisch via COVID-19-Hotline 081 256 72 07 anmelden. (sda)

Corona, Schweiz Umfrage: Stimmung ist schlecht – Maskenpflicht findet Zuspruch

BERN Über die Hälfte der Schweizer Bevölkerung schätzt die Stimmung wegen der Coronapandemie als schlecht oder sehr schlecht ein. Wegen der zweiten Welle gehen über 80 Prozent der Befragten davon aus, dass die Normalität frühestens im Sommer 2021 zurückkehren wird. Die Sorge vor sozialer Isolation und Einsamkeit stieg von 30 Prozent im Juni auf 46 Prozent im Oktober. Das hat der am Freitag veröffentlichte jüngste SRG-Corona-Monitor ergeben, für den Antworten von rund 42 425 Befragten in die Auswertung einflossen. Mit der zweiten Coronawelle stieg auch die Angst vor einer Erkrankung – 45 Prozent der Befragten geben an, sich davor zu fürchten. Das entspricht nicht ganz dem Wert vom Anfang der Pandemie im März, ist aber deutlich mehr als noch im Juni (31 Prozent). Die persönlichen Freiheiten bleiben die Sorge Nummer eins. 55 Prozent der Bevölkerung zählen dies zu den zentralen Befürchtungen im Zusammenhang mit der Pandemie. Mittlerweile herrscht eine breite Zustimmung zu einer Ausweitung der Maskenpflicht. 64 Prozent sprechen sich eher oder klar für eine Traggpflicht am Arbeitsplatz aus. (red/sda)

«Das Virus braucht nur eine Gelegenheit zur Übertragung»

Fragerunde Müssen Kinder in den Präsenzunterricht? Was ist mit den Kulturschaffenden? Wann öffnen die Lokale? Am Schluss des Landtages konnten die Abgeordneten der Regierung einige Fragen zur aktuellen Lage stellen. Eine Auswahl.

VON DANIELA FRITZ

Lässt sich schon abschätzen, ob die Lokale auch nach dem 15. November geschlossen bleiben?

Bestimmte Kriterien, die man anhand von Zahlen festmachen könnte, nannte Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini gestern keine: «Wir müssen das Gefühl haben, dass wir die zweite Welle durchbrochen haben.»

Wann entscheidet sich das und anhand welcher Kriterien?

Die Regierung wird dies nächste Woche entscheiden. Die täglichen Fallzahlen versprechen jedoch nichts Gutes. «Derzeit sehe ich eher schwarz, dass die Lokale nach dem 15. November wieder öffnen können», stellte Pedrazzini im Landtag klar. Es könnte auch sein, dass die Regierung weitere Massnahmen treffen muss.

Welche Massnahmen wären das?

Die Regierung hat verschiedene Stellschrauben, an denen sie drehen kann. Laut dem Gesundheitsminister wird vor allem dort gedreht, wo die meisten Ansteckungen stattfinden. Daher auch die Schliessung der Gastronomie: Beim gemeinsamen Essen und Trinken ist die Ansteckungsgefahr besonders hoch. Viele Menschen infizieren sich jedoch im privaten Bereich, hier kann und will die Regierung nur bedingt eingreifen. Da nutze es dann wenig, wenn man am Arbeitsplatz gut geschützt ist, aber sich auf einer Geburtstagsfeier nicht an die Regeln hält. «Das Virus braucht nur eine Gelegenheit, um übertragen zu werden», so Pedrazzini. Daher seien jetzt alle gefordert, sich an die Regeln zu halten.

Gibt es Unterstützungen für Kunst- und Kulturschaffende?

Kulturministerin Katrin Eggenberger verwies auf diverse Aktionen während des Sommers, wo Künstler auftreten konnten und eine Gage erhielten. Im ersten Massnahmenpaket seien Kreativschaffende wie auch andere Unternehmer finanziell



Am Ende der Landtagssitzung hatten die Abgeordneten Gelegenheit, die Regierung zur aktuellen Lage in der Coronapandemie zu befragen. (Foto: M. Zanghellini)

unterstützt, sofern sie die Voraussetzungen erfüllt haben. Derzeit werde ausserdem ein neues Reglement zur Unterstützung der Kulturschaffenden ausgearbeitet, das in Kürze der Regierung vorgelegt werde.

Mancherorts werden Intensivplätze knapp. Gibt es Vereinbarungen in den entsprechenden Spitalverträgen, damit liechtensteinische Patienten von den österreichischen und Schweizer Spitälern aufgenommen werden?

Die Tarifverträge mit den umliegenden Spitälern sehen vor, dass liechtensteinische Patienten gleich behandelt werden als ob sie im jeweiligen Kanton wohnen. Wer auf eine Intensivstation kommt, entscheidet sich in der Triage, nicht aufgrund der Nationalität. «So steht es zumindest in den Verträgen. Was diese wert sind, werden wir hoffentlich nicht erfahren müssen», so Pedrazzini.

Können Eltern für ihre Kinder Fernunterricht beantragen?

Die Regierung versucht über die getroffenen Massnahmen eben genau, den Präsenzunterricht aufrechtzuerhalten und den Zugang zu Bildung sicherzustellen. «Deshalb ist derzeit vorgesehen, dass der Präsenzunter-

richt weitergeführt wird. Es besteht eine Schulpflicht», betonte Bildungsministerin Dominique Hasler. Ein Wechseln in den Fernunterricht für einzelne Schüler bedingt ein ärztliches Attest. Diese Kinder werden dann von ihren Lehrern im Fernunterricht unterstützt. Man könne aber die Ängste der Eltern und versuche in Einzelfällen zu prüfen, wo die Schulen helfen könne.

Kann sichergestellt werden, dass Masken keine gesundheitlichen Schäden bei Kindern verursachen?

«Ich kenne keine Studie, die Gesundheitsschäden aufgrund von Masken an Kindern aufzeigt», antwortete Pedrazzini. Dies gelte unter der Voraussetzung, dass die Masken auch richtig angewendet werden: «Wenn man immer dieselbe Maske in der Hosentasche bei sich trägt, muss man sich über Keime nicht wundern.» Liechtenstein sei aber ohnehin auf der sicheren Seite: Kinder unter 12 Jahren müssen nämlich keine Masken tragen.

Was braucht es, damit ich keine Maske anziehen muss?

Ein ärztliches Attest. Darauf muss dann auch nicht der Grund angegeben werden, warum man aus ge-

sundheitlichen Gründen keine Maske tragen darf. Das ist ähnlich wie bei einer Krankschreibung – aber das Attest muss eben von einem Arzt ausgestellt werden.

Werden neben PCR-Tests parallel auch andere Tests durchgeführt?

Neben den PCR-Tests werden in der Teststrasse in der Marktplatzgarage seit einigen Tagen auch parallel Abstriche für Antigen-Tests gemacht, die auch als Schnelltests bekannt sind und in der Schweiz zugelassen wurden. Sie werden in den ersten vier Tagen verwendet. Die Regierung möchte nun herausfinden, wie empfindlich diese sind. Es handelt sich aber nur um kleine Stichproben, im grossen Stil werden die Schnelltests in Liechtenstein noch nicht eingesetzt. Die Vorstellung, dass diese nun grossflächig etwa in Unternehmen eingesetzt werden, um Mitarbeiter zu testen, zerstörte Pedrazzini auch sogleich. COVID-19 sei eine meldepflichtige Krankheit, zudem wird auch bei den Schnelltests ein Nasenabstrich benötigt. Solche Tests würden also weiterhin von medizinisch geschultem Personal durchgeführt. Die Antigen-Tests hätten aber den Vorteil, dass sie günstiger als PCR-Tests sind.

Braucht es nach zehn Tagen einen Test, um die Quarantäne wieder verlassen zu dürfen?

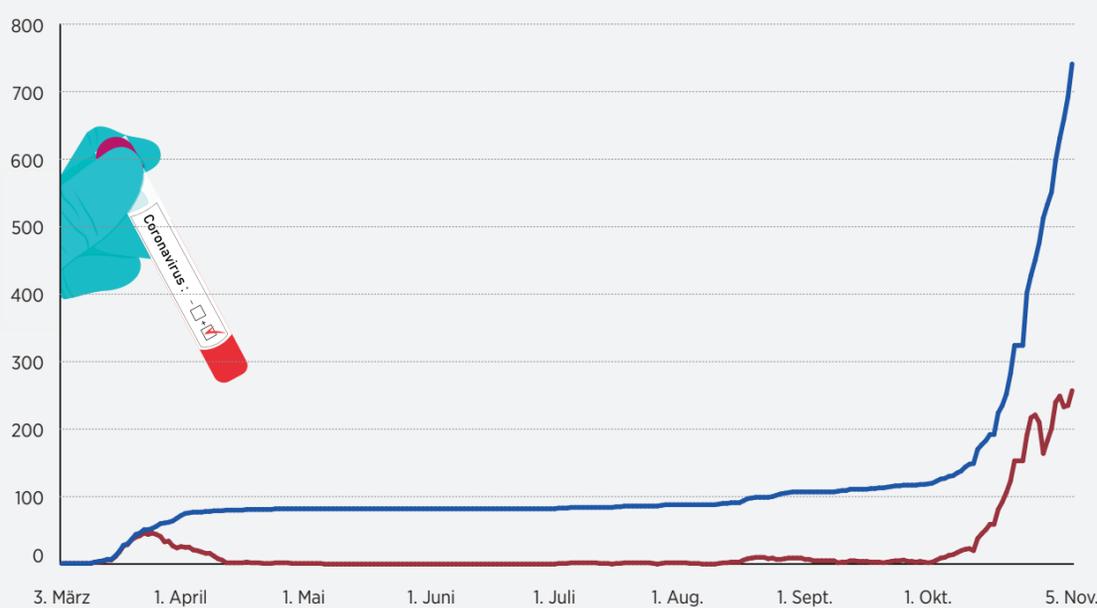
Nein, sofern in dieser Zeit keine Symptome aufgetreten sind. Anders ist dies bei jenen, die positiv getestet wurden und daraufhin in Quarantäne mussten. Zeigen sie noch Symptome, dauert die Quarantäne auch länger als die zehn Tage.

Wer bezahlt, wenn Grenzgänger sich in Liechtenstein auf das Coronavirus testen lassen?

Sind die Grenzgänger in Liechtenstein krankenversichert, dann übernimmt die Krankenkasse die Kosten für den Test – sofern der Selbstbehalt bereits ausgeschöpft wurde. Ansonsten müssen Grenzgänger ihren Test selbst bezahlen, die Rechnung wird ihnen zugeschickt.

Entwicklung der Fallzahlen in Liechtenstein

Personen, die seit Ausbruch des Coronavirus in Liechtenstein positiv getestet wurden



*kumulierte Zahlen

Quelle: Amt für Gesundheit; Stand: 6. November; Grafik: df

Allzeithoch 49 neue Fälle innerhalb eines Tages

VADUZ Innerhalb des letzten Tages wurden 49 weitere Personen, die in Liechtenstein wohnen, positiv auf das Coronavirus getestet. Das teilte die Regierung am Freitag mit. Dies ist ein neuer trauriger Rekord beim täglichen Zuwachs. Seit Beginn der Pandemie verzeichnete Liechtenstein damit 741 laborbestätigte Infektionen. 481 Personen haben die Infektion aber bereits überstanden. Drei Personen sind im Zusammenhang mit einer COVID-19-Erkrankung verstorben. Aktiv infiziert sind demnach aktuell 257 Personen. Zudem befinden sich 399 Personen in Quarantäne, weil sie in engem Kontakt zu einer infizierten Person gestanden sind. Hochgerechnet auf 100 000 Einwohner sind in Liechtenstein in den letzten 14 Tagen mehr als 1050 Personen positiv getestet worden. (Text: red/ikr)